

Liber

Das sechste Buch Thomas

Editorische Notizen

Das sechste Buch Thomas ist dem Leben und Wirken Thomas Paines gewidmet.

Da viele ihn den „Apostel der Freiheit“ nennen, ist das sechste Buch Thomas quasi eine neue Apostelgeschichte.

„Thomas Paine, Ein Leben für Amerika“ erschien im Jahr 1936, als in Deutschland die Lichter ausgingen und die olympischen Spiele von Berlin der Welt noch ein falsches Bild von der Entwicklung in Deutschland vorsepielen sollten.

Es ist schon eine Tragik, daß die Ideen der Aufklärung, wie sie Paine so kämpferisch vertreten und verwirklicht hat, in Deutschland nie richtig Fuß gefaßt haben. Dies scheint mir die tiefere Ursache des „deutschen Sonderwegs“ zu sein, der erst 1945 beendet wurde.

Autor dieser Biographie ist Richard Blunck. Richard Blunck wurde als Sohn eines Zigarrenmachers am 19. Februar 1895 in Neumünster geboren. Er machte dort sein Abitur auf der Holstenschule. Ab 1913 studierte er Philosophie, Philologie, Geschichte, Kunst- und Literaturgeschichte sowie Soziologie in Kiel, Leipzig und München. In den Jahren 1917 bis 1920 war er Assistent am Institut für Literatur- und Theaterwissenschaften in Kiel. Nach einer Italienreise, die ihn 1920 unter anderem nach Florenz und Venedig führte, begann er mit den Arbeiten an der Thomas Paine Biographie.

Von 1921 bis 1926 war er Mitarbeiter und Geschäftsführer des Kieler Kunsthales „tom kyle“, einer Kulturinstitution, die moderne Kunst in Kiel ausstellte. In 1926 lebte Blunck als freier Autor in Berlin.

Sein Kieler Freund Peter Drömmer engagierte ihn 1927 als Mitarbeiter für die Konzernpropaganda der Junkers AG in Dessau. Er verfaßte dort ab 1929 eine Biographie Hugo Junkers. Nach der Enteignung der Junkers Flugzeugwerke durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 war Blunck für Hugo Junkers noch bis zu dessen Tod im Jahr 1935 tätig.

Ab 1936 lebte Blunck wieder als freier Schriftsteller in Berlin. 1936 veröffentlichte

er die Thomas Paine Biographie „Ein Leben für Amerika“ im Berliner Holle & Co Verlag. Bis 1939 erschienen zwei weitere Biographien über Ignatius von Loyola und Justus von Liebig. Die 1940 veröffentlichte Junkers Biographie wurde ein Bestseller.

Nach dem Krieg war Blunck Lektor in einem Hamburger Verlag und freier Mitarbeiter des Hamburger Abendblatts und des NWDR. 1947 erscheint eine Neuauflage der Thomas Paine Biographie im Willi Weismann Verlag, München. Blunck setzte seine Arbeiten an der Anfang der 40er Jahre begonnenen Nietzsche Biographie fort, deren erster Band 1953 erschien.

Blunck starb am 18. September 1962 in Neumünster.¹



Richard Blunck um 1920

¹ Diese Angaben sowie das Bild Bluncks wurden dem Buch „Der Fliegerblick: Intellektuelle, Radikalismus und Flugzeugproduktion bei Junkers 1914 bis 1934“ von Detlef Siegfried entnommen. Bonn, Dietz 2001; ISBN 3-8012-4118-1.

Bluncks Werke sind heute nur noch antiquarisch zu erhalten.

Die Werke Bluncks sind durch das Urheberrecht geschützt. Es erlischt siebenzig Jahre nach dem Tod des Autors, im Falle Bluncks also im Jahr 2032.

Ich habe alle Anstrengungen unternommen, um herauszufinden, beim wem die Rechte für die Thomas Paine Biographie liegen, um ein Lizenzrecht erwerben zu können.

Die Verlage, die das Werk 1936 und 1947 herausgebracht haben, existieren nicht mehr. Sie wurden im Handelsregister gelöscht, sie wurden auch nicht durch andere Verlage mit ihren Programmen übernommen.

Die Erben Richard Bluncks konnten nicht ermittelt werden.

Die Ernsthaftigkeit meiner Recherchen ist durch vielfältige Korrespondenz belegt. Sollten Rechteinhaber existieren, so bitte ich um Kontaktaufnahme.

Ich habe mich daher entschlossen, diese hervorragende Biographie ins *Liber* aufzunehmen, und zwar aus drei Gründen:

Erstens: Es dient der Sache Thomas Paines, dessen abenteuerliches Leben und historische Bedeutung durch Richard Blunck treffend dargestellt werden.

Zweitens: Es dient der Sache Richard Bluncks, dessen Werk es nicht verdient hat, der Vergessenheit anheimzufallen. Dies gilt umso mehr, als Blunck dieses Werk in einer Zeit schuf und veröffentlichte, als der Zeitgeist in Deutschland alles das bekämpfte, wofür Paine und Blunck standen. Es gehörten Mut und ein fester unabhängiger Geist dazu, Paines Biographie ausgerechnet im Dritten Reich herauszubringen.

Drittens: *Liber* verfolgt keine kommerziellen Zwecke.

Eine großartige Biographie über Thomas Paine hat der in England lebende australische Politologe John Keane verfaßt, die ich hier nur empfehlen kann.²

² John Keane, Thomas Paine, Ein Leben für die Menschenrechte, Claasen Verlag, Hildesheim, 1998, ISBN 3-546-00130-3. Leider fehlt in dieser

Zum Abschluß der sechs Bücher Thomas möchte ich hier noch eine Würdigung Thomas Paines durch einen berühmten Landsmann folgen lassen:

Die Philosophie Paines.

Tom Paine hat beinahe keinen Einfluß auf das gegenwärtige Denken in den Vereinigten Staaten, weil er dem Normalbürger unbekannt ist. Vielleicht sollte ich gleich hier sagen, daß dies ein nationaler Verlust ist und ein beklagenswerter Mangel an Verständnis für einen Mann, der als erster jene eindrucksvollen Worte „Die Vereinigten Staaten von Amerika“ vorschlug und niederschrieb. Aber dies ist kaum verwunderlich.

Paines Lehren wurden von den Schulen verbannt und seine Lebensansichten mißinterpretiert, bis sein Andenken im Schatten verborgen war oder er als unzurechnungsfähig angesehen wurde.

Es gab niemals einen gesünderen Geist in dieser Republik.

Er war Washington ebenbürtig bei der Erringung der amerikanischen Freiheit. Wo Washington handelte, da plante und schrieb Paine. Die Schweißarbeit des Einen traf mit den Taten der Feder des Anderen zusammen.

Washington selbst schätzte Paine nach seinem wahren Wert. Franklin hielt ihn für einen großen Patrioten und klaren Denker. Er war ein Freund und Vertrauter Jeffersons und beide haben oft über die akademischen und praktischen Schritte zur Freiheit debattiert.

Ich halte Paine für unseren größten politischen Denker.

So wie wir nicht über die Unabhängigkeitserklärung und über die Verfassung hinaus-

deutschen Ausgabe der Erste Teil der Biographie, der die Jahre 1737 bis 1774 behandelt. John Keane war der Auffassung, daß man Paine ohne diese Vorgeschichte nicht begreifen könne, umso verständlicher die Entscheidung des Verlages, diesen Teil auszulassen. Es lohnt sich, hier auf die englische Originalausgabe zuzugreifen.

gekommen sind und wahrscheinlich niemals werden, so hatte Paine keine Nachfolger, die seine Grundsätze übertrafen.

Obwohl die gegenwärtige Generation wenig über Paines Schriften weiß und obwohl er beinahe keinen Einfluß auf das gegenwärtige Denken hat, so werden die künftigen Amerikaner sein Werk zu Recht preisen.

Ich bin mir dessen ganz sicher.

Die Wahrheit wird durch die natürlichen Gesetze beherrscht und kann nicht gelehrt werden. Paine sprach die Wahrheit in einer einzigartig klaren und kräftigen Weise aus. Deshalb muß die Zeit die Maßstäbe abwägen.

Die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung drückten Paines Theorie von den politischen Rechten formell aus.

Als das erste Dokument geschrieben wurde, arbeitete er in Philadelphia und er stand in intimen Kontakt mit den Führern der Nation, als diese die Verfassung entwarfen.

Gewiß können wir glauben, daß Washington eine wichtige Stimme bei der Verfassung hatte. Wir wissen, daß Jefferson viel mit dem Dokument zu tun hatte. Franklin hatte ebenfalls mitgewirkt und war wahrscheinlich in größerem Maß verantwortlich für die Unabhängigkeitserklärung. Aber alle diese Männer hatten mit Paine kommuniziert. Ihre Ansichten wurden bestens verstanden und entsprachen einander.

Es besteht daher nicht der geringste Zweifel, daß die zwei großen Dokumente der amerikanischen Freiheit die Philosophie Paines widerspiegeln.

Wir sollten auch in andere Richtungen nach Beweisen für seinen Einfluß schauen, wo die Spuren deutlicher und leichter zu erkennen sind.

Wie sie wissen, kam Paine hinüber in die Kolonien, nachdem er Franklin in London getroffen hatte.

Ihm waren viele Mißgeschicke widerfahren und Franklin gab ihm ein Empfehlungsschreiben an Freunde zu Hause mit, die zur Folge hatten, daß er Herausgeber des Pennsylvania Magazine im Januar 1775 wurde.

Es ist hochinteressant, daß ihn dieser Umstand zu jener Zeit nach Amerika brachte und ihm eine derartige Position verschaffte. Paine hatte nur eine geringe schulische Erziehung erhalten, aber er hatte eifrig gelesen und eine ganze Menge geschrieben, bevor er Franklin traf.

Einmal am Schreibtisch des Herausgebers plazierte fand er die Zeit und die Gelegenheit, die exakt zu seinem Geist und seinem Genie paßten.

Das Pennsylvania Magazine begann zu florieren – so sehr, daß sein Eigentümer und die kühleren Köpfe Philadelphias durch Paines Texte geängstigt wurden.

Wenn wir auf jene Zeiten zurückblicken, so können wir die wahren Ansichten in den Kolonien nur durch vieles Lesen klar erkennen.

Vielleicht hoffte die Mehrzahl der verantwortlichen Männer immer noch auf einen Frieden mit England. Aber sie wagten nicht einmal, dies zu sagen. Nur wenige hatten an Krieg gedacht.

Dann schrieb Paine seinen „Gesunden Menschenverstand“, ein anonymes Traktat, das unmittelbar das Feuer der Freiheit entflammte. Es zirkulierte von Hand zu Hand durch die Kolonien.

Eine Kopie erreichte die Versammlung von New York, die in Albany tagte, und in einer Nachtsitzung wurde beschlossen, dem unbekanntem Schreiber dieses klaren Rufs nach Freiheit zu antworten. Die Versammlung trat zusammen, konnte aber keine passende Antwort finden.

Thomas Paine hatte ein Dokument geschrieben, daß niemals widerlegt wurde und niemals widerlegt werden kann, solange der Mensch seinen unbezahlbaren Besitz schätzt.

Mit dem „Gesunden Menschenverstand“ hatte Paine ein so mächtiges Dokument geschaffen, daß die Revolution unvermeidlich wurde.

Washington bemerkte den Unterschied und in seiner ruhigen Art sagte er, daß die Dinge nie wieder gleich sein würden.

Washington bemerkte den Unterschied und in seiner ruhigen Art sagte er, daß die Dinge nie wieder gleich sein würden.

Washington bemerkte den Unterschied und in seiner ruhigen Art sagte er, daß die Dinge nie wieder gleich sein würden.

Es muß daran erinnert werden, daß der „Gesunde Menschenverstand“ der Unabhängigkeitserklärung vorausging und jene Prinzipien verkündete, die in die nationale Doktrin der Freiheit eingingen.

Aber jene Erklärung wurde mit größerer Energie und patriotischerem Feuer gemacht und kam exakt zur rechten Zeit.

Es ist wahrscheinlich, daß wir die Revolution auch ohne Paine gehabt hätten.

Gewiß ist aber, daß sie nicht mehr verhindert werden konnte, nachdem er gesprochen hatte.

Ich war immer an diesem Mann interessiert. Mein Vater hatte einen Satz Bücher von Thomas Paine in seinem Bücherschrank. Mit ungefähr 13 öffnete ich erstmals ein Buch. Und ich kann mich immer noch an den Blitz der Aufklärung erinnern, der von seinen Seiten ausging. Es war in der Tat eine Offenbarung, auf seine Ansichten in politischen und religiösen Angelegenheiten zu stoßen, die so sehr verschieden waren von den Ansichten vieler Menschen um uns herum.

Natürlich verstand ich ihn nicht sehr gut, aber seine Ernsthaftigkeit und Leidenschaft machten auf mich einen Eindruck, der durch nichts jemals gemindert werden kann.

Ich habe gehört, daß man sagt, Paine habe von Montesquieu und Rousseau abgeschrieben. Es mag sein, daß er beide gelesen hat und von jedem etwas gelernt hat. Ich weiß es nicht. Aber ich bezweifle, daß Paine jemals eine Zeile von irgendeinem anderen Menschen übernommen hat.

Vielleicht gewann er Kraft aus der Tatsache, daß die Quellen seiner Weisheit in ihm selbst lagen und er sprach so deutlich, weil der Geist des Menschen sich danach sehnt, andere Seelen zu erreichen.

Viele Personen, die Rousseau nicht begreifen können und durch Montesquieu verwirrt werden, können Paine wie ein offenes Buch verstehen.

Er schrieb mit einer Klarheit, mit einer Schärfe des Ausdrucks und einer Exaktheit der Sprache, daß selbst ein Schuljunge fä-

hig sein sollte, ihn zu verstehen. Es gibt dort nichts Falsches, nur wenig Dünnes und einen eindrucksvollen Mangel an Negativem bei Paine.

Er bat seine Leser um eine Stunde des Nachdenkens und füllte diese Stunde mit derartig scharfsinnigen Überlegungen, wie wir sie nirgendwo sonst in amerikanischen Schreibern und auch selten in anderer Literatur finden.

Paine wäre der letzte gewesen, der sich selbst als Schriftsteller betrachtet hätte. Die Freiheit war der geliebte Gefährte seines Herzens; Wahrheit in allen Angelegenheiten sein Ziel.

Er hinterließ uns so mitreißende Zeilen wie jene aus der „Crisis“, in der er sagt:

„Dies sind die Zeiten, in denen die Herzen der Menschen gewogen werden“ und „Die Tyrannei ist ebenso wie die Hölle nicht leicht zu besiegen!“ Selbst eine undankbare Nachkommenschaft kennt dieses Zeilen, wir aber erinnern uns vielleicht am besten an seine Erklärung: „Die Welt ist mein Land; Gutes zu tun meine Religion.“

Wir erkennen sein selbständiges Genie wieder in dem Werk „Die Rechte der Menschen“, in dem er sich mit seinem Lieblingsthema, der Freiheit beschäftigt.

Eilig geschrieben in der Hitze der Auseinandersetzungen sind die „Rechte des Menschen“ doch gut vergleichbar mit klassischen Werken und erheben sich zuweilen auf schwindelerregende Höhen.

Ihr Erscheinen machte alle Bemühungen Burkes in seinen „Betrachtungen“ zunichte. Augenblicklich nahm die englische Öffentlichkeit diesen neuen Beitrag in Besitz.

Er war mehr als eine Verteidigung der Freiheit; er war ein Manifest an die Welt über das, was Paine zuvor in den Kolonien verkündet hatte.

Seine Beweisführung war so überzeugend, seine Beherrschung des Gegenstandes so groß, daß die Legion seiner Feinde es schwer fand, ihm zu antworten.

„Tom Paine hat ganz recht“ sagte der Premierminister Pitt, „aber wenn wir seine Ansichten ermutigen, werden wir eine blu-

tige Revolution haben.“

Hier sehen wir das fortschrittliche Genie Paines am besten.

„Die Rechte des Menschen“ verstärkten und bekräftigten das, was er bereits im „Gesunden Menschenverstand“ gesagt hatte, jetzt aber mit einer größeren Kraft und der Macht eines gereiften Geistes.

Gerade als Paine auf der Höhe seines Ruhmes angelangt war, wurde er mit der Anklage des Hochverrats konfrontiert.

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde er zum Abgeordneten der revolutionären französischen Nationalversammlung gewählt und er floh nach Frankreich.

Er beherrschte die französische Sprache so wenig, daß seine Ansprachen an seine Wähler von einem Dolmetscher übersetzt werden mußten.

Dennoch saß er in der Versammlung.

Da er die Guillotine scheute, zog er sich die Feindschaft Robespierres zu und landete im Gefängnis und mußte jenes fürchterliche Instrument selbst fürchten.

Aber seine Gefangenschaft war fruchtbar.

Er hatte bereits den ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ geschrieben und widmete nun seine Zeit dem zweiten Teil.

Er entkam Robespierres Rache und das „Zeitalter der Vernunft“ erschien.

Augenblicklich wurde es eine Quelle des Streites, der bis heute andauert.

Paine kehrte in die Vereinigten Staaten zurück und lebte in seinem Haus in New Rochelle, einem Geschenk des Staates.

Viele seiner alten Gefährten aus dem Kampf um die Freiheit mieden ihn und er wurde von den Gedankenlosen öffentlich verdammt.

Paine litt damals wie heute nicht so sehr unter dem, was er geschrieben hatte, sondern unter den Fehlinterpretationen anderer.

Man nannte ihn einen Atheisten, aber er war kein Atheist.

Paine glaubte an ein Höchstes Wesen, das eine Vorstellung repräsentierte, das andere Menschen mit dem Namen Gott ausdrücken.

Seine Bibel war das offene Buch der Natur, der weiten Himmel und der grünen Hügel.

Er bezweifelte die antiken Mythen und Wunder, die die etablierten Glaubensbekenntnisse lehrten.

Aber der Angriff auf diese Glaubensbekenntnisse oder ihre Diener haben sein Andenken verdunkelt und werfen einen Schatten auf die letzten Jahre seines Lebens.

Als Theodore Roosevelt Thomas Paine als einen dreckigen kleinen Atheisten bezeichnete, sprach er sicherlich aus einem Mangel an Verständnis. Es war eine Kritik und eine unkorrekte Anklage der Art, die die Größe dieses bedeutenden Amerikaners verdunkelt hat.

Das wahre Maß seiner Größe wird dennoch gewürdigt werden.

Die Fackel, die er überreicht hat, wird nicht erlöschen.

Hätte Paine mit dem Schreiben nach den „Rechten des Menschen“ aufgehört, so würde er heute zu den ein oder zwei herausragenden Köpfen der Revolution gezählt werden. Aber das „Zeitalter der Vernunft“ kostete ihn den Ruhm bei seinen Landsleuten, ein größerer Verlust für sie als für Tom Paine.

Ich war immer an Thomas Paine als Erfinder interessiert. Er entwickelte und entwarf die eiserne Brücke und die hohle Kerze; das Prinzip des modernen zentralen Zugsbrenners.

Der Mann war eine Art Universalgenie.

Er interessierte sich für eine Vielzahl von Dingen; aber sein spezieller Glaube, sein erster Gedanke war die Freiheit.

Verleumder haben gesagt, daß er seine letzten Tage im Suff in Kneipen verbracht habe. Sie haben ihn als alten bösen Mann gezeichnet, mit dem es ein trauriges Ende nahm.

Aber ich bin überzeugt, daß Paine mit Großherzigkeit und Kummer auf die Angriffe seiner Landsleute geblickt hat.

Daß diese Angriffe bis auf den heutigen Tag fast unverändert andauern, ist ein Beweis dafür, wie stark Vorurteile werden können, wenn sie einmal erweckt wurden.

*Es ist in einigen Kreisen üblich geworden,
Paine als Beispiel für alles Schlechte dar-
zustellen.*

*Das Andenken an Thomas Paine wird all
dies überleben.*

*Kein Mensch, der half, die Grundlagen
unserer Freiheit zu legen – der als Cham-
pion einer so schwierigen Sache voranmar-
schierte – kann auf Dauer durch solche
Angriffe verleugnet werden.*

*Thomas Paine sollte von seinen Landsleu-
ten gelesen werden.*

Ich vertraue seinen Ruf ihren Händen an.

7. Juni 1925

Thomas Alva Edison